

Augen.

Rosalba Carriera, Selbstbildnis 1707/1708

Ich sehe Augen. Augen, die an mir vorbei schauen. Augen, die sich im Spiegel sehen, sich selbst betrachten. Augen, die in die Tiefe schauen. Augen einer Künstlerin, die sich selbst zeichnet.

Rosalba Carriera hat in ihrem Leben viele Selbstporträts gezeichnet, viel mehr, als andere Künstler*innen ihrer Zeit. Manche Selbstbildnisse schuf sie, um ihr Können zu beweisen, andere waren Auftragsarbeiten. Vorrangig zeichnete sie ihre Kundschaft und das meist sehr schmeichelhaft mit einer nur vagen Ähnlichkeit. Die Rosalba vor mir wirkt jedoch ungeschönt und real. Sie war zu ihrer Zeit ein Ausnahmetalent und wurde von der reichen Oberschicht regelrecht gehypt. Eine Pastellzeichnung von Rosalba Carriera war ein Must-have! Auch die Kaiserin von Österreich hatte ein Selbstporträt von Rosalba in ihrer Sammlung.

Wie kam es dazu, dass eine Künstlerin, deren Porträts so gefeiert wurden, auch selbst so berühmt war? Rosalba konnte durch geschickte Selbstinszenierung eine Kunstfigur aus sich machen. So waren nicht nur ihre Bilder bekannt, sondern auch sie selbst. Sie nutzte ihre Selbstporträts, um sich in Szene zu setzen. Als ich mir die anderen Selbstbildnisse im Netz und in Büchern anschau, sind da ganz verschiedene Rosalbas zu sehen:

Die junge Rosalba mit einer weißen Taube im Arm oder als Stickerin, später als erfolgreiche Künstlerin gekrönt mit einem Lorbeerkranz. Auf einem ihrer bekanntesten Selbstbildnisse zeigt sie sich in ihrer Rolle als Pastellmalerin mit Zeichenbrett und Kreidestift, während sie ihre geliebte Schwester porträtierte. Schmuck, Blumen im Haar, Kleider mit feiner Spitze - die Rosalba, die so selbstbewusst an mir vorbei blickt, verzichtet vollkommen auf diese Inszenierung. Aus offenen Büchern und Displays blickt sie mir entgegen. Vergleicht man die Rötelzeichnung mit den unterschiedlichen Selbstbildnissen, fällt auf, dass die anderen Rosalbas größere Augen, einen ausgeschlafenen Blick und ein schmei-



chelndes Kinn haben. Die Haare sind zu symmetrischen Frisuren hochgesteckt und auch die Schatten in ihrem Gesicht scheinen vorteilhafter zu fallen. Klar ist, Carriera machte in den unterschiedlichen Selbstporträts auch unterschiedliche Aussagen über sich. Aber worum ging es ihr, als sie dieses Selbstporträt zeichnete?

Das Bild selbst scheint mir Auskunft zu geben: Ich sehe Rosalba vor ihrem Spiegel und bin dabei, wie sie den Rötel über das Papier führt, Striche setzt, die Pigmente mit den Fingern verwischt. Ich bin dabei, wie aus Linien, die in alle Richtungen zeigen, Haare werden, wie aus Strichen und Flächen ein Gesicht entsteht, sich Augen formen. Augen. Augen, die sich selbst sehen – ungeschönt, selbstoffenbarend, lebendig.

Literatur: Halbe-Bauer, Ulrike und Neumeister-Taroni, Brigitta: Ich mache es auf meine Art - bedeutende Künstlerinnen, Besler, Stuttgart 2011, S. 36-45 | Oberer, Angela: The Life and Work of Rosalba Carriera, Amsterdam University Press B.V., Amsterdam 2020, S. 272-274, 282-284, 292-296.